

Ergebnisse von Konversations- und Ausspracheunterricht an der Universität unter unterschiedlichen Lernbedingungen

Ein empirischer Vergleich

Heidi Brexendorff

1. Zur Relevanz des Themas

In der Diskussion um die chinesische Sprachausbildung an der Universität wird heutzutage speziell mit der Einführung des Bachelor-Abschlusses für die Qualität der sprachlichen Ausbildung häufig das Kriterium der Unterrichtsstundenzahl genannt. Dies geschieht beispielsweise auch, wenn Einschätzungen bezüglich der Frage gemacht werden, wie viele Unterrichtsstunden erforderlich sind, um eine bestimmte Stufe innerhalb des Europäischen Referenzrahmens zu erreichen. Dabei wird implizit vorausgesetzt, dass eine höhere Anzahl von Stunden quasi geradlinig zu einem höheren Niveau der sprachlichen Leistungen führt. Diese Diskussion hat in den letzten Jahren noch an Dynamik gewonnen, da an fast allen sinologischen Seminaren in der Bundesrepublik mit dem Einzug von Bachelor-Studiengängen ein massiver Einbruch der Zahl der Unterrichtsstunden in Chinesisch zu verzeichnen ist. Einen objektiven Nachweis über eine geringere sprachliche Leistung von B.A.-Studierenden kann man nur schwer führen. Die folgende Untersuchung ist in Zusammenhang mit dieser Diskussion zu sehen und entsprang dem Wunsch zu erfahren, ob eine höhere Anzahl an Unterrichtsstunden in der chinesischen Sprache auch zu entsprechend höheren Leistungen führt. Des Weiteren wurde die Frage untersucht, welche phonetischen Elemente des gesprochenen Chinesisch (Töne, Vokale, Satzmelodie etc.) innerhalb von zwei bis vier Wochen eher erfolgreich und welche weniger erfolgreich erlernt werden. Grammatik- und Vokabularkenntnisse der vier Anfängergruppen wurden gleichfalls untersucht. Alle vier Gruppen hatten entweder den *Practical Chinese Reader (PCR)* oder den *New Practical Chinese Reader* als Lehrmaterial, die vierte Gruppe zusätzlich den *Kommunikationskurs Chinesisch* von Friedhelm Denninghaus. Als Bewertungsgrundlage dienten Videoaufnahmen, die bei drei Gruppen nach vier und bei einer Gruppe nach zwei Wochen Sprachunterricht entstanden sind.

2. Lernbedingungen der untersuchten Gruppen

Zu den untersuchten Gruppen hier nun zunächst eine Übersicht über Lernbedingungen und Lehrmaterialien.

	Wochen- stunden	Sprach- labor	Tutorien	mündl. Prüf- un- gen	Tests
G 1	20 (+4)	ja	ja	nein	ja
G 2	8 (+4)	ja	ja	ja	nein
G 3	16	nein	nein	nein	kaum
G 4	20 (+4)	ja	ja	nein	ja

Tabelle 2.1.: Lernbedingungen der vier untersuchten Gruppen (1)

	Lehrmaterial	Lehrer ch./dt.	Anwesenheits- kontrolle	Zulassungs- beschränkung
G 1	<i>Practical Chinese Reader</i>	50/50	ja	nein
G 2	<i>New Practical Chinese Reader</i>	50/50	ja	ja
G 3	<i>Practical Chinese Reader</i>	75/25	nein	nein
G 4	<i>Practical Chinese Reader</i> u. <i>Kommunikationskurs</i>	50/50	ja	nein

Tabelle 2.2.: Lernbedingungen der vier untersuchten Gruppen (2)

Bei der ersten Gruppe handelte es sich um die Teilnehmer eines zweiwöchigen Ferienkurses, der 1996 am Sprachenzentrum der Universität Heidelberg stattfand. Die KursteilnehmerInnen waren für diesen Kurs zeitlich komplett von anderen Studienverpflichtungen freigestellt. Sie hatten jeden Tag vier Stunden Chinesischunterricht, und zwar je zur Hälfte von einem deutschen und einem chinesischen Muttersprachler. Zusätzlich gab es ein von einem Studenten gehaltenes vierstündiges Tutorium, eine Doppelstunde Kalligraphie und zwei Stunden landeskundliche Vorträge. Am Ende jeder Woche fand ein Test statt.

Die zweite Gruppe, einer der ersten Bachelor-Studiengänge der Freien Universität Berlin, erhielt zweimal pro Woche je vier Stunden Unterricht und war zeitlich nicht vom Besuch anderer Lehrveranstaltungen freigestellt, sondern hatte auch noch inhaltliche Fächer zu bestreiten. Für diese Gruppe gab es ein zusätzliches Angebot an Sprachunterricht in Form eines vierstündigen Tutoriums, abgehalten von ausgebildeten und nicht ausgebildeten Chinesischlehrkräften, sowie ein reiches Angebot an audiovisuellem Übungsmaterial auf der elektronischen Lernplattform der Universität. Der eigentliche Unterricht wurde zu jeweils 50 Prozent von einem chinesischen und einem deutschen Chinesischlehrer bestritten.

Die dritte Gruppe von Studierenden nahm am Propädeutikum der Sinologie an der Freien Universität Berlin im Jahr 1998 teil und wurde zu 75 Prozent von chinesischen und zu 25 Prozent von deutschen Muttersprachlern unterrichtet. Bei den Studierenden handelte es sich sowohl um Studierende der Sinologie als auch um Hörer aller Fakultäten. Diese Gruppe hatte relativ viel Unterricht pro Woche, nämlich 16 Stunden, keinen Sprachlaborunterricht und keine Tutorien.

Die Freie Universität kann sich übrigens rühmen, als erste Universität in der (alten) Bundesrepublik ein Propädeutikum, d. h. einen Vorstudien Sprachkurs, in Chinesisch eingerichtet zu haben. Das ist ein Intensivkurs, der dazu dienen soll, den Studierenden die sprachlichen Voraussetzungen für ein reguläres Studium der Sinologie zu vermitteln. Die Studierenden sollten sich in dieser Zeit möglichst ausschließlich mit dem Studium der chinesischen Sprache beschäftigen. In der Praxis ist dies jedoch nicht konsequent eingehalten worden; Viele Studierende haben nebenher dennoch inhaltliche Fächer studiert oder in großem Stil gejobbt. Anwesenheitslisten waren verpönt.

Bei der vierten Gruppe handelte es sich um Teilnehmer des so genannten "Heidelberger Propädeutikums"¹, welches aus 20 Stunden Sprachunterricht, zusätzlichen Tutorien und landeskundlichem Unterricht bestand. In den ersten zwei Wochen wurde der *Practical Chinese Reader (PCR)* bis zur Lektion 12 behandelt (vergleichbar mit Gruppe 1), und anschließend drei Wochen lang der *Kommunikationskurs Chinesisch* von Friedhelm Denninghaus durchgenommen. Während der *Kommunikationskurs* unterrichtet wurde, lernten die Studierenden keine Schriftzeichen. Sie konnten sich somit ganz auf das Sprechen und Hören konzentrieren. Der Unterricht wurde zu je 50 Prozent von deutschen und von chinesischen Muttersprachlern gehalten.

3. Vorgehensweise

Um eine möglichst große Objektivität in der Bewertung der sprachlichen Leistungen aller vier Gruppen zu gewährleisten, wurden die Videos vier verschiedenen Personen vorgelegt. (Zur Auswertung von Videoaufnahmen vgl. Loneragan 1990:96) Drei von ihnen waren Lehrkräfte der chinesischen Sprache, eine Evaluatorin war fachfremd. Alle Evaluatoren waren chinesische Muttersprachler. Zudem wurden, da bei der Bewertung der Studienleistung alle weiteren intervenierenden Faktoren möglichst ausgeschaltet werden sollten, den Evaluatoren im Voraus bezüglich der Lernbedingungen der Gruppen lediglich drei Informationen gegeben: 1. die Anzahl der Wochen, in denen unterrichtet worden war, 2. die Tatsache, dass Lesen, Hören, Reden und Schreiben gelehrt wurde, und 3. dass der Unterricht an der Universität stattgefunden hatte.

Alle weiteren Informationen betreffs Tutorien, Freistellung vom Unterricht etc. waren den Evaluatoren nicht bekannt. Auf diese Weise sollte ausschließlich die sprachliche Leistung bewertet werden.

¹ Das Heidelberger Propädeutikum wurde 1994 vom Kultusministerium des Landes Baden-Württemberg mit dem "Landeslehrpreis" für die besonders effiziente Vermittlung der chinesischen Sprache ausgezeichnet. Vgl. dazu auch den Beitrag von Wilfried Spaar in *CHUN* 8/1991, 69-80.

4. Untersuchungsergebnisse

	nicht sehr gut 4	mittelmäßig 3	gut 2	sehr gut 1
Gruppe 1	1	13	9	2
Gruppe 2	2	8	11	5
Gruppe 3	4	13	10	1
Gruppe 4	2	6	14	4

Tabelle 4.1.: Notenhäufigkeit pro Gruppe

Noten	Töne				Konsonanten				Vokale				Satzmelodie			
	4	3	2	1	4	3	2	1	4	3	2	1	4	3	2	1
G 1	1	3				3		1		2	2		2	2		
G 2	1	2	1			2	1	1		2	1	1	1	1	2	
G 3	2	2				3	1			1	3		1	2	1	
G 4		1	2			2	1	1		2	1	1	1		3	
Gesamt:	4	8	3	0	0	10	3	3	0	7	7	2	5	5	6	0

Tabelle 4.2.1.: Benotung von Anfängergruppen durch vier EvaluatorInnen hinsichtlich sieben verschiedener Variablen (1)

Noten	Grammatik				Vokabular				Hörverständnis			
	4	3	2	1	4	3	2	1	4	3	2	1
G 1			2	1		1	3			2	2	
G 2			3	1			1	2		1	2	1
G 3	1	2	0	1		1	3			2	2	
G 4	1	1	2				2	2			3	1
Gesamt:	2	3	7	3	0	2	9	4	0	5	9	2

Tabelle 4.2.2.: Benotung durch vier EvaluatorInnen (2)

Tabelle 4.1. zeigt, dass Gruppe 1, obwohl sie nur halb so viel Unterricht hatte wie die anderen Gruppen, relativ gut abschnitt: Sie bekam nur eine schlechte Note und ansonsten gute bis mittelmäßige Bewertungen. Gruppe 2 mit nur acht Stunden pro Woche bekam im Gesamtergebnis die besten Noten, obwohl die Intensität des Unterrichts geringer war als bei allen anderen Gruppen. Die insgesamt negativsten Bewertungen bekam Gruppe 3, obwohl sie sehr viel Unterricht pro Woche, nämlich 16 Stunden erhielt. Das Heidelberger Propädeutikum hatte den meisten Unterricht und bekam – relativ gesehen – sehr gute Noten.

Welche Schlüsse können wir daraus ziehen? Wenn man einmal davon absieht, dass die rein statistische Validität angesichts der geringen Stichproben nicht errechnet worden ist (zur Frage statistischer Validität in qualitativen Untersuchungen siehe z. B. Steinke 1998), so legt die vorliegende Untersuchung nahe, dass die reine Anzahl der Unterrichtsstunden pro Woche die Leistung der Studie-

renden nicht entscheidend bestimmt. Sonst hätte Gruppe 2, die mit acht Stunden Unterricht pro Woche nur halb so viel Unterricht hatte wie Gruppe 3, nur "halb so gut" sein müssen. Stattdessen hat Gruppe 2 fünfmal so viel die Note "sehr gut" und nur halb so häufig schlechte Bewertungen bekommen wie Gruppe 3. Auch bei den guten Bewertungen hat Gruppe 2 einen Punkt mehr als Gruppe 3.

Für diese Untersuchung gilt also: Die reine Intensität des Unterrichts gemessen in Stunden ist nicht unbedingt ausschlaggebend für das Sprachniveau. Beide Gruppen unterschieden sich nämlich hinsichtlich anderer wichtiger Bedingungen (s. Tabelle 2.1.): Gruppe 3 war die einzige unter den vieren, die keinen Sprachlaborunterricht bekommen hatte. Dieses Manko hat sich mit Sicherheit negativ auf die Stabilisierung der für die Lernenden neuen Aussprache ausgewirkt. Denn gerade dem Sprachlaborunterricht kommt zu Beginn des Chinesischunterrichts eine außerordentlich große Rolle zu, bietet er den Lernenden doch die Möglichkeit, in einer kontrollierten Situation rein quantitativ viel Chinesisch zu sprechen, häufiger korrigiert zu werden als bei anderen Übungsformen und die eigene Stimme ständig mit einem "Sollwert" auf dem Tonband vergleichen zu können. Gruppe 2, die ja relativ gut abschnitt, hatte außerdem Tutorien, die m. E. im Anfängerunterricht eine große Rolle spielen. Sie ermöglichen den Anfängern, in kleinerer Runde auch einmal "dumme" Fragen zu stellen oder sich hinsichtlich wichtiger Punkte noch einmal zu vergewissern. Außerdem hatte Gruppe 2 regelmäßig mündliche Prüfungen, deren Ergebnisse in die Endnote des Studienjahres einfließen, und es gab zu Beginn des Studienjahres Zulassungsbeschränkungen. Wie es jetzt überall innerhalb des Bachelor-Studienganges an der FU Berlin vorgeschrieben ist, wurde die Anwesenheit streng kontrolliert. Alle diese Faktoren – Sprachlaborunterricht, Tutorien, regelmäßige Prüfungen und Anwesenheitspflicht – waren bei Gruppe 3 nicht vorhanden, sie hatte also in fast jeder Hinsicht schlechtere Bedingungen für das Chinesischstudium als die anderen drei Gruppen. Bei diesen vergleichsweise deutlich negativeren Bedingungen ist es nicht verwunderlich, dass Gruppe 3 im Verhältnis viel schlechter abgeschnitten hat als die anderen Gruppen.

Bei Gruppe 4 hätte man davon ausgehen können, dass die Bewertungen insgesamt am besten ausfallen würden, da sie am meisten Unterrichtsstunden bekommen hatte. Aber auch das ist nicht der Fall. Sie wurde zwar nur zweimal mit "eher nicht so gut" bewertet und am häufigsten mit "gut", jedoch gab es auch einige mittelmäßige Bewertungen. Woran könnte das liegen? Zum einen sicherlich an der Tatsache, dass die Evaluatoren sich durch Gruppe 4 verwirrt fühlten. Sie konnten nicht glauben, dass Studierende nach vier Wochen bereits über ein quantitativ derartig ausgeprägtes Hör- und Sprechvermögen verfügten und vergewisserten sich wiederholt dieser Tatsache. Die Verwunderung der Evaluatoren war wohl auch darin begründet, dass sie selbst nie zuvor mit einem Lehrmaterial gearbeitet hatten, das nur Hören und Sprechen vermittelt. (Zu den Besonderheiten der Lehre in Intensivkursen s. Ma 1996:23) Von dieser Vorgehenswei-

se waren sie zwar einerseits beeindruckt, andererseits vermerkten sie aber auch kritisch, dass die Studierenden bei Tönen, Konsonanten und der Satzmelodie eine ganze Reihe von Fehlern machten. Die Benotungen der Gruppe 4 fielen also insgesamt gut aus, allerdings nicht so gut wie bei Gruppe 2.

Welche Benotungen wurden nun für die einzelnen Variablen wie Töne, Vokale, Grammatik, Vokabular, Hörverstehen etc. gegeben?

Die Töne wurden mit Abstand am meisten mit "mittelmäßig" eingestuft, nämlich elfmal, eine "sehr gute" Bewertung gab es überhaupt nicht. Es ist vorstellbar, dass dies den Erfahrungen fast aller Chinesischlehrer entspricht, denn es gibt wohl kaum eine Anfängergruppe, die von Beginn an die Töne meistert (Hunold 2005:67). Vielleicht sollte man diesem Punkt sowohl bei den Übungen als auch beim Verfassen von Lehrmaterial noch besondere Beachtung schenken.

Die Konsonanten wurden ebenfalls elfmal mit "mittelmäßig" bewertet, aber es gab auch "gute" und "sehr gute" Bewertungen, also insgesamt keine besonders "auffälligen" Bewertungen. Vokale, die deutschen Muttersprachlern in der Regel keine Schwierigkeiten bereiten, wurden nie mit "schlecht", genauso häufig mit "mittelmäßig" wie mit "gut" bewertet und zweimal mit "sehr gut". Hieraus kann man ersehen, dass die Vokale noch weniger als die Konsonanten Schwierigkeiten bereitet haben.

Die Satzmelodie hingegen schnitt relativ schlecht ab: Sie wurde fünfmal mit "nicht sehr gut" (4) bewertet, ein "sehr gut" wurde nie vergeben. Dies ist als ein sehr interessantes Ergebnis zu werten. So ist es sicher auch die Erfahrung anderer Chinesischdozenten, dass besonders Anfänger deshalb Schwierigkeiten mit der Satzmelodie haben, weil sie sich ganz auf die Töne konzentrieren und sozusagen keine Aufmerksamkeit für die Satzmelodie "übrig" haben. Daher können sich Anfänger zumeist beim Artikulieren chinesischer Sätze schlichtweg nicht vorstellen, wie man beides zusammen machen kann: Töne und Satzmelodie gleichzeitig sprechen. Es ist gleichsam so, als hätten sie einen "Zielkonflikt". Vielleicht sollte man beim Verfassen von Lehrmaterial der Satzmelodie noch mehr Gewicht beimessen.

Die Grammatik wurde am häufigsten mit "gut" bewertet. In den Gruppen 1, 2 und 3 wurde sie lediglich auf der Grundlage des *Practical Chinese Reader* dargeboten, was für die ersten 12 (bzw. 6 Lektionen für den *New Practical Chinese Reader*) als keineswegs umfassend angesehen werden kann. Die gute Benotung könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Grammatik in den Lehrbüchern sehr anwendungsbezogen präsentiert und im Kontext eines Intensivkurses ständig wiederholt wird. Das Vokabular wurde ebenfalls am häufigsten mit "gut", ja sogar viermal mit "sehr gut" bewertet. Dies ist bei drei Gruppen (1, 3 und 4) wohl darauf zurückzuführen, dass es sich um Intensivkurse im engeren Sinne handelte, bei Gruppe 2 könnte es an den unmittelbar bevorstehenden mündlichen Prüfungen gelegen haben. Zudem bleibt die Kategorie "Vokabular" etwas diffus: War hier nun die Anzahl der Vokabeln oder die Angemessenheit ihrer

Verwendung oder gar Beides gemeint? Dies ist leider vor der Evaluation nur unzureichend geklärt worden.

Das Hörverständnis wurde im Vergleich zu den anderen Modalitäten am häufigsten mit "gut" bewertet, ein sehr positives Ergebnis, das sicher auch auf die Übungsform Rollenspiel zurückzuführen ist. Anders als bei anderen Übungsformen kommt es nämlich genau darauf an, dass man versteht, was das Gegenüber meint. Sonst macht man einfach "eine schlechte Figur", wie es ja ohnehin so ist, dass Leute, die nicht gut hören können, öfter ausgelacht werden als solche, die nicht richtig sehen können. Und wenn dann noch die besondere Herausforderung einer Videoaufnahme hinzu kommt, ist es umso wichtiger, dass man gut hört und adäquat reagieren kann.

4. Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass zumindest in dieser Untersuchung die reine Anzahl der Stunden pro Woche nicht unbedingt aussagekräftig für die Entwicklung sprachlicher Fertigkeiten ist. Andere Faktoren wie Sprachlaborunterricht, Tutorien, Prüfungen, Anwesenheitslisten etc. wirken sich modifizierend auf die sprachlichen Leistungen aus. Zudem gibt diese Untersuchung Hinweise, dass nach vier Wochen Chinesischunterricht unter den produktiven sprachlichen Fähigkeiten besonders die Töne und die Satzmelodie Schwierigkeiten bereiten, während Konsonanten und Vokale für Anfänger eher rasch zu erlernen sind. Offensichtlich wäre es nützlich, wenn beim Verfassen von Lehrmaterial diesem Umstand in vermehrtem Maße Aufmerksamkeit geschenkt würde.

5. Ausblick

Zum Schluss sei noch eine Bemerkung gestattet: Eine Variable, die in dieser Untersuchung nicht erfasst worden ist, ist die des "subjektiv erlebten Glücks". Damit ist ein Zusammenwirken verschiedener Faktoren wie

- Freude über die Kompetenz, fremde Laute auszusprechen zu können,
- Freude, neue Inhalte ausdrücken zu können und verstanden zu werden,
- positive Erwartung neuer Wissensinhalte
- Freude an der neuen Art der Kommunikation in der Gruppe²

gemeint.

Wäre dieses "subjektiv erlebte Glück" Gegenstand der Untersuchung gewesen, hätte die Gruppe 4 mit Sicherheit am besten abgeschnitten. Dies wird zum

² In welcher anderen Sprache ist es möglich, nach so kurzer Zeit so komplexe Inhalte wie im Chinesischen wiederzugeben? Diese Möglichkeit sollte in den Curricula an der Universität bewusst genutzt werden, damit die Studierenden eine große "Anschubmotivation" bekommen, die hilft, sie über die Durststrecken des späteren Studiums hinwegzutragen.

einen aus Mimik und Gestik der Lernenden im Video ersichtlich, zum anderen entspricht es dem Eindruck der Verfasserin, die bei allen vier Gruppen als Sprachdozentin mitgearbeitet hat. Aber das "subjektiv erlebte Glück" war dieses Mal nicht Thema der Untersuchung, wäre es jedoch sicher wert, in Zukunft erforscht zu werden.

Literaturverzeichnis

- Chen-Klein, Xianghong/Denninghaus, Friedhelm u. a. 1987. *Kommunikationskurs Chinesisch – sprechen: Grundsituationen*. München
- Deng, Enming/Liu, Shehui/Liu, Xun (Hg.). 2001. *Shiyong Hanyu keben. Practical Chinese reader*. Beijing
- Hunold, Cordula. 2005. *Chinesische Phonetik. Konzepte, Analysen und Übungsvorschläge für den ChaF-Unterricht*. Bochum
- Lonergan, Jack. 1990. "Using a Video Camera to Evaluate Learners' Classroom Performance". In: Sempleski, Susan/Arcario, Paul (Hg.), *Video in second language teaching. Using, selecting and producing video for the classroom*. New York, 93-109
- Ma, Jianfei. 1996. "Hanyu sucheng jiaoxue de youhua zhengce" (Verbesserte Strategien im chinesischen Intensivkursunterricht). In: *Beijing Yuyan Wenhua Daxue ruxuan Di-wu jie Guoji Hanyu Jiaoxue Taolunhui wenhuibian* (Sammlung der Vorträge für das 5. Internationale Symposium für Chinesisch als Fremdsprache von Referenten der Universität für Sprache und Kultur Beijing). Beijing, 18-25
- Liu, Xun (Hg.). 2004. *Xin shiyong Hanyu keben. New Practical Chinese reader*. Beijing
- Steinke, Ines. 1998. *Kriterien qualitativer Forschung: Ansätze zur Bewertung qualitativ-empirischer Sozialforschung*. Weinheim

摘要

本研究项目之基本假设为学生中文口语能力随着上课时数增加而提升。因此,由四位老师针对不同学习背景学生组别的上课录像作出口语能力的评比。第一组是每周上二十个小时的假期强化班;第二组是每周上八个小时的汉语课;第三个是大学强化班,该班学生每周上十六个小时汉语课;第四个是每周上十二个小时汉语课的强化班。这些录像皆为初级阶段的前二或四个星期的汉语课所拍摄而成。老师评比的分析说明:上课时数的多寡对学生口语能力无直接影响,而其它因素,如语言实验室的教学、辅导课、考试以及学生素质等要素也起相当重要的作用。